

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. 24 Francs.
 Sechs Monate. 15 "
 Drei Monate. 8 "

Auswärts:

Ein Jahr. 28 Francs.
 Sechs Monate. 18 "
 Drei Monate. 9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Man abonniert:

für Paris:
 im Bureau central pour l'Allemagne, rue
 des Moulins, 32,

in den Departements:
 bei allen Postämtern und Messagerien;
 Deutschland, Schweiz, England:
 in allen Buchhandlungen;
 Belgien:
 bei den Messagerien;
 Nord-Amerika:
 bei den Herren Gichtal und Bernhard,
 Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

(Mittwoch.)

Pariser Deutsche Zeitschrift.

(2. Oktober.)

Des deutschen Schriftstellers

W. Weitling Empfang in England.

Als er nach London gekommen, kündigten die englischen Socialisten in ihrer Zeitung (the Movement) feierlich an: „er sei den Krallen seiner Verfolger endlich entrückt und man müsse ihm ein gebührendes Willkommen bereiten. Dies wurde auf Sonntag, den 22. Sept., festgesetzt. Die große Socialhalle (das Versammlungshaus der Socialisten) war mit Männern und Frauen so gefüllt, daß Saal und Gallerien nicht hinreichten und die Leute im Hausflure bis auf die Straße hinausstanden. Der Gesang (Chöre von jungen Personen beiderlei Geschlechts) und das Instrumentalkonzert wechselte mit den Reden ab. In einer derselben sprach ein englischer Socialist sich dahin aus, „daß sie allerdings Niemanden lobten oder tadelten (bekannter socialistischer Grundsatz), jedoch seien die „Verhältnisse von der Art, daß sie in Bezug auf „Weitling eine Ausnahme erheischten, denn man „hätte in ihm nicht etwa nur einen Märtyrer, sondern vielmehr den Vergegenwärtiger der Zuneigung sämtlicher Kommunisten des Festlandes zu „begrüßen.“ Weitling hatte eine Antrittsrede ausgearbeitet und ließ sie in englischer Sprache durch einen der Vorsteher vorlesen. Hier ist sie wörtlich:

Freunde! Ihr sehet, das Ende ist gut; nun ist alles gut; ich bin wieder frei, bin unter Euch, eingeladen und bewillkommt von Euch. Ich, der deutsche Handwerker, finde hier Freundschaft, Theilnahme und Sympathie, die sonst nur mit vieler Mühe die Großen und die Gelehrten fanden; Ihr aber beweist sie auch dem ausländischen Handwerker sobald er es verdient hat, und dadurch eben zeigt Ihr, daß das freie Wort bei Euch kein töndend Erz und keine klingende Schelle ist, sondern eine Wirklichkeit deren Studium und Übung mich zur Erkenntniß des kommunistischen Prinzips und zur Anwendung seiner praktischen Folgerungen leitete. — Die Liebe für das Prinzip, dem wir leben, hat in Euch den Entschluß zuwege gebracht mich zu empfangen, um gerade dadurch unseren Freunden auf dem Festlande eine frohe Botschaft zu bereiten und die blinde Verfolgungswuth unsrer gemeinschaftlichen Gegner zu beschämen — wenn anders noch ein Gefühl von Schaam in ihnen schlummert. (Beifall.)

Was erwarteten wir immer von ihnen? Was erwarten wir noch? Das freie Wort, eine freie Diskussion, eine offene Widerlegung unserer Prinzipien, Beweise dafür daß die bestehenden Verhältnisse eine Wahrheit, eine Nothwendigkeit, und daß unsere Ideen und Vorschläge zur Verbesserung derselben Irrthümer oder Lügen seien. Allein, was thun sie? Sie ziehen sich vor der großen Frage feige zurück und brüten über Plänen, welche die völlige Unterdrückung der Freiheit der Meinungen in Wort und Schrift zum Zweck haben.

Theilweise haben sie schon ihre Pläne vollführt. Was aber haben sie damit erreicht? Das Gegentheil! Denn sie wollten den Funken der Freiheit austöscheln, und haben ein Freiheitsfeuer angefaßt. Der Communismus

war früher eine in der Literatur nicht kultivirte Pflanze. Wie steht es jetzt? Die Zeitungen, die ebendem kein Interesse hatten, den Communismus zu berühren, oder es nicht wagten, füllten sich nach und nach im Laufe der Verfolgungen mit Berichten und Kritiken über Communismus und Communisten. Die philosophische und politische Litteratur können nicht mehr umbin, ihn zu berühren; mehr und mehr werden sie von ihm durchdrungen. Die Philosophen der neuesten Schule sind konsequente Communisten, ja unsere Gegner selbst beginnen sich Socialisten zu nennen, um die Einseitigkeit ihrer politisch-reformatorischen Ideen der öffentlichen Meinung in einem gefälligen Gewande darzustellen. Sind das nicht erfreuliche Fortschritte? Haben wir dieselben nicht unseren socialen Feinden zu danken? Diesen wüthenden Affen auf hohen Bäumen, welche müde Reisende mit Cocosnüssen werfen, nicht ahnend, daß diese sich damit lächelnd zur Weiterreise erfrischen werden.

Sogar das Volk, für welches die wissenschaftliche Sprache unserer Philosophen und Politiker verdunkelt ist, durch Worte, die es nicht versteht; das Volk, das kein Geld besitzt, Bücher und Zeitungen zu kaufen, und keine Zeit hat, sie zu lesen — es grubelt schon über die unabsehbare Gedankenwelt nach, die in dem ihm noch fremd klingenden Worte „Communismus“ liegt. Gleich müßte Alles sein, das wäre recht — so raunt man sich in's Ohr, von Eöln bis Königsberg, von Berlin bis Wien, von Prag bis Langenbielau. Wir wollen ihre Häuser und Güter keineswegs verbrennen — haben sie dort gesagt — damit sie nicht durch die Steuerlassen entschädigt werden; aber niederreißen wollen wir sie, damit sie endlich auch lernen, wie einem Armen zu Muth sei. (Ja, ja! hört, hört!)

Feuilleton des Vorwärts.

Lebenslieder.

An die Nationalen.

I.

Was precht Ihr immer mit dem Vaterland?
 Wozu mit Landeskraut sich brüsten?
 Fort mit der Vorzeit längst zerfall'nem Land!
 Euch steht fürwahr ein krankhaftes Gelüsten.

Noch wollt Ihr pochen auf Volksehrlichkeit,
 Auf Ahnenfrö und Sprach' und Glauben;
 Und liebt es, nach verlor'ner Herrlichkeit
 In Schutt' und todtem Wust zu klaben.

Das ist der Ichsucht freventlich Begehrt,
 Sie nennt es heuchelnd „Volk's Ehre,“
 Doch die ist aller Menschenliebe leer,
 Nationenhaß ist ihre giftige Wehr.

Ihr Thoren nennet Eure Nation
 Der ganzen Erde Glanz und Krone!
 Für diesen argen menschenvergeß'nen Hohn,
 Wird Patriot'en Euch nur Spott zum Lohne.

Die Völker all' in freier gleicher Pracht,
 In gleichem Glück rinasium zu schauen;
 Die große Zukunft naht mit Riesennacht;
 Der könnt Ihr nimmernmehr den Weg verbauen.

II.

Wir wollen ein wahres Vaterland,
 Wo All' umschließt ein menschlich Band;
 Wo keine Armen noch Reichen,
 Ein Liebes-Reich ohne Gleichen,
 Wo nicht mehr Geldes Kette klistert,
 Wo nicht mehr Mammon's Sauber stiert,
 Wo Lebensglück gefunden,
 Wo Eigennuz verschwunden,
 Wo man dem Volke nicht Blendwerk zeigt,
 Kein Herz sich in Zerknirschung neigt,
 Dann ist ein Heerd für Alle
 Auf unserm Erdenballe.

Ein Handwerker.

Die Augsb. Allg. Zeitung.

Pfui! Du der Gemeinheit Born, —
 Faules Brod aus faulem Korn,
 Widrig hinten, schmutzig vorn,
 Ette Weise ohne Dorn,
 Vom Mephisto nur das Horn,
 Miese ohne Lieb und Born,
 Lumpen hie und Lumpen da:
 Ubi aurum ibi patria!

Warm muß ich werden.

Kommt einmal gegen Abend in einer Stadt in Deutschland ein Fremder mit Extrapost an, und verlangt Pferde, um weiter zu fahren. Ein baumstarker Postillon spannt

an, und fährt mit dem fremden Herrn ab. Als sie in den zwei Stunden langen Wald kommen, fängt es an, Nacht zu werden. Es ist, als ob die Pferde selber eine gewisse Unruhe verspürten, und sie laufen, daß man glaubt, die Räder stiegen davon. Ploßlich werden sie aber angehalten, drei Räuber überfallen den Wagen, und verlangen von dem Reisenden, er solle ihnen Alles, was er habe, freiwillig geben, oder sie wollten ihn zwingen, daß er keine Einsprache mehr machen könne. Der Bedrängte ruft nun den Postillon zur Hülfe. Dieser aber sitzt ruhig auf dem Bock, und schmaucht behaglich seine Pfeife, als ob ihn die ganze Geschichte nichts anginge. Was wollte also der Fremde thun? Er steigt aus, und muß zusehen, wie ihm die Räuber Alles, was er an Geld und Geldeswerth hat, wegnehmen. Als nun endlich die Platte rein gepußt ist, sagt der Fremde: „Mit Verlaub, ihr Männer, ich hätte noch eine Bitte, daß ihr mir einen Dienst erweist; ich will's nicht umsonst. In meiner Kutsche ist noch eine verborgene Kiste mit fünfshundert Thalern, die sollt ihr haben, wenn ihr mir den Schwager da oben, den Postillon, herunternehmt, und tüchtig durchwalft.“ Zu einem so ehrlichen Verdienst lassen sich die Räuber nicht zweimal auffordern. Sie reißen den Postillon herunter und trommeln tüchtig auf ihn los. Eine Weile läßt er Alles mit sich machen. Endlich hebt er die Achseln, und sagt: „Jetzt ist's genug!“ eben gerade als seine Priniger daran sind, ihn ganz niederzuwerfen. Nun kehrt er den Stiel um,

Dahin also haben es freche Selbstsucht und blinde Verfolgungswuth gebracht. Der Unterdrückte, der Verfolgte, der Gemarterte finden immer ihren Helfer und Rächer. Hegt doch auch das Thier Mitgefühl mit einem gepöbelten Thiere. Habt Ihr noch niemals bemerkt, daß wenn ein kleiner Hund von einem großen gebissen wird, die andern gelaufen kommen und knurrend über den großen herfallen? Und wenn das Thier sogar solche Gefühle hat, wir dürfte der Mensch sie verläugnen?

Dieses immer unwiderstehliche Gefühl ist natürlich, und die Folgen, die aus ihm hervorgehen, bedingen unser Recht. Unser Recht ist also keine Wissenschaft; es ist ein Gefühl. Unser Recht läßt sich deshalb auch nicht mathematisch nach Zahlen berechnen; läßt sich nicht durch den Geldsack und den Kerker in's Gleichgewicht bringen. Das innere Gefühl allein ist das Barometer unseres Rechtes. Wenn unsere Gefühle jetzt zu einer und derselben Zeit verschiedene Grade anzeigen, so ist das nur weil die Einen tief in den Schlamm hinabgedrückt, die Andern hoch in die Wolken erhoben werden. Was aber heute in der Sprache der Juristen Recht heißt, ist nichts als ein Sophismus, ein trügerisches Gaukelspiel, eine Gaukelei, in welcher man nach Belieben schwarz aus weiß und weiß aus schwarz machen kann. Es ist eine Angel, die den Männern einer unnützen, ja schädlichen Wissenschaft den Braß besorgt; eine Angel, an welcher der gesättigte Schlemmer gefahrlos vorbeigeleitet, während der Hungerige und der arme Genußsüchtige daran schmerzhaft verbluten.

Hätten sie ein Recht mich zu verbannen? Nein. Ich hatte nach dem Rechtstarif Preußens noch ein Recht an das Vaterland; aber sie haben es nicht anerkennen wollen. Ich sagte ihnen: Ich habe noch ein Recht! und sie antworteten: Wir haben die Gewalt!

Ja wohl, das Recht der rohen Gewalt!

Darauf hat freilich der Ochse mehr Recht als der Mensch. Ihr seht also, wollen wir unter solchen Umständen zu unserm Rechte kommen, so ist es nöthig das Gefühl derselben mit dem Bewußtsein unsrer Kraft zu paaren. Die physische Kraft, die in unsern Häuten liegt, haben wir unsern Feinden vermietet, weil kein weiser Mann einen Heller darauf bieten wollte. Es bleibt uns also noch die Kraft des Geistes, die Schöpferin alles dessen, was durch uns ist und sein wird.

Diese Macht des Geistes, worin entwickeln wir sie um zu überwinden und zu siegen? Nicht durch Kapitän Warner's Zerstörungswerk; nicht durch Rothschild's feine berechnete Finanzoperationen; nicht durch die schlaunen Ränke der Diplomatie oder die sophistischen Lehrlinge der erkaufte, unnützen oder schädlichen Gelehrsamkeit; sondern durch die Macht der Prinzipien, die sich durch das freie Wort entwickeln, das in jedes Menschen Brust einen natürlichen Verteidiger findet, wenn

pakt den Einen hüben und den Andern drüben, und schlägt sie so aufeinander, daß ihnen das Herz im Leibe zittert, und sie umfallen wie die Mücken im Herbst. Jetzt kniet mein Postillon auf sie hin, und gibt ihnen das Draufgeld sammt Zinsen wieder zurück. Als das der Fremde merkt, gewinnt er Muth, und macht es mit seiner Leibwache ebenso. Mit Hülfe herzugekommener Leute gelingt es dann, die Räuber zu binden, und sie so nach der Stadt hinauszubringen. Unterwegs sagt der Fremde zum Postillon: „Aber hör' einmal, du bist ein sonderbarer Heiliger. Warum bist du denn so ruhig gewesen, und hast mir nicht geholfen, und hast dich zuerst prügeln lassen?“ — „Warm muß ich werden! antwortete der Postillon; wenn ich meine tüchtige Tracht Prügel habe, dann weiß ich erst, was ich bin, dann kann ich erst recht tapfer um mich hauen!“

Daraus ist zu lernen: wie gar viele Menschen ruhig bleiben, so lange ihr Nachbar in der Klemme steckt, bis es ihnen endlich selber an den Krage geht. — Wann wird Deutschland endlich einmal warm werden, und — tüchtig dreinschlagen?

Frankfurt, 26. September. Das schaulustige Publikum strömt jetzt den Vorstellungen zu, welche Mad. Weiß mit ihrem aus 36 Kindern bestehendem Ballet im Theater gibt. Aus einer Vorstellung wurden bereits fünf oder sechs, und noch sollen einige folgen, denn das Haus

es sich um das Interesse der Individuen, um Erklärungen und Vorschläge handelt die das Nothwendige, Nützliche, Schöne und Angenehme bezwecken. (Beifall.)

Man sagt: Wir haben hier das freie Wort. Sei mir willkommen, o England! wenn dem so ist; willkommen, du europäische Zuflucht des freien Wortes. (Beifall.) Ach! wärest du nur das und weiter nichts! Warum bist du auch die stolze Residenz unsres materiellen Herrgottes, des Mammon geworden? Deine zahllosen Segler und Dämpfer durchkreuzen die Gewässer, die Produkte der Arbeit vieler Millionen Menschen aufsuchend und austauschend. Doch — wie? du lässest stiefmütterlich deine fleißigsten Kinder mit leeren Händen am heimischen Herde, während du einigen wenigen verhätschelten Mutterkinder die Taschen voller bunten Landes und süßer Leckereien propfeßt!

Mächtig bist du in deiner Herrschaft über die Meere; du hast die Emancipirung der schwarzen Sklaven angeregt und theilweise durchgesetzt. Weshalb, England, willst du nichts für diejenige der weißen Sklaven thun? Kannst du denn gleichgültig deine Magazine von allen Gütern der Erde überfüllt und die Hervorbringer derselben zerlumpt und nackend durch deine Straßen schleichen sehen?

Siehe, der Winter naht; sie befinden sich zu ganzen Haufen in ungesunden Löchern oder ohne alles Obdach dem Froste und der Nässe ausgesetzt, während deine Umsonstfresser nach dem schönen Süden ziehen und hier ihre weichen Nester leer stehen lassen. Die Schwalben verlassen auch ihre Nester und ziehen gegen Süden; aber dann kommen die Spagen und machen sich's in den Nestern bequem. Warum erfriert der Mensch dicht vor den bequemen, warmen, leeren Wohnungen? Hat das Volk, welches die Häuser für Andere baut und einrichtet, weniger Recht an diese als die Spagen an die Nester der Schwalben, welche sie nicht gebaut haben? (Stürmischer Beifall.)

Stolzes England, das unter den entferntesten Völkern Licht, Aufklärung und Christenthum verbreitet, das großen Nationen seine Sprache gibt, siehe die Unwissenheit und das Elend deiner eigenen Bewohner!

Schau hin auf junge Mädchen, die noch Kinder, schon das Bild des Todes in den Augen tragen; schau, wie sie am schlüpfrigen Abgrunde frech vor aller Welt ihr Stückchen Brod aus dem Korbe der ekelhaftesten Wollust ziehen. Da sieh' zu und hilf! Wie lange wirst auch du noch bitten und betteln müssen, was zu verlangen du ein Recht hast! So lange wirst du es, du stolzes England, als die Bedürfnisse und Fähigkeiten der einen zum Nachtheil der andern befriedigt und ausgeübt werden können; so lange als es Gesetze und Strafen giebt, um solche Nachtheile zu erhalten und zu mehren; so lange als es noch Einige gibt die ärmer sind als diejenigen, welche regieren. (Stürmischer Beifall.) Das freie

ist jeden Abend zum Brechen voll. Die kleinen Tänzer leisten in der That, und insbesondere im Ensemble, Außerordentliches.

Über das traurige, in Königsberg stattgefundene Duell vernimmt man noch folgendes Detail. Als der Referendarius Tages darauf, in nüchternem Zustande, das, was er gesagt, überdachte, schickte er zu dem Offizier hin, und ließ ihm erklären, daß er die im Rauch ausgestoßenen Worte, wodurch der Militär in seiner Uniform sich beleidigt fühlen mußte, hiemit zurücknehme. Damit war der Gegner aber nicht zufrieden, und erklärte ein solches Benehmen für Feigheit. Am 30., Abends, auf dem Exercierplatz vor dem Königsthor, wurde das wahrhaft mörderische Duell abgehalten: 9 Schritt Zwischenraum mit Avanciren bei einer Barriere auf 3 Schritt Distanz. Das erste Mal fehlten beide Gegner. Nochmals wird von dem Referendarius die Zurücknahme der Beleidigung proponirt. Vergebens. Einer müsse hier bleiben! lautet die lakonische Antwort. Der Referendarius, in den Unterleib geschossen, sank mit den Worten: „Ich gratulire, Herr Lieutenant, zu dem Kapitänspatent.“ So erzählten wenigstens Briefe aus Königsberg.

Eine amerikanische Zeitung meint, heirathlustige Mädchen können unmöglich der Whigpartei angehören. Die Mehrzahl der Whigpartei ist gegen den Anschluß (von

Wort ist eine vortreffliche Sache, eine gewaltige Waffe im Munde des Unterdrückten, ein unbeschreiblicher Jubelton von den Lippen des Mächtigen, aber — es ist doch immer nur ein verhallendes Wort, wenn aus den Ideen, die es zeichnet, kein praktischer Nutzen gezogen werden kann, wenn sie ohne Prinzip sind.

Unsere Macht also liegt in der Macht unseres Prinzip's. (Beifall.) Sie entwickelt sich durch die Verbreitung desselben. Die beste Propaganda ist mithin das beste Mittel zur Erringung unseres Zweckes. Sind wir demselben nahe (und es scheint so, denn immer stärker vereinigt das Mitgefühl der Phalangen der Europäischen Kommunisten); sind wir ihm nahe, dann bedürfen wir eines Mannes im Geiste und Prinzipie Owen's, und mit der Entschlossenheit und dem Edelmuthe Oskar des Schwedenkönigs, dieses Freiheitsfürsten, der an einem Tage freiwillig dem Volke gibt um was hier Millionen Chartisten Jahre lang umsonst gebettelt haben.

Ich bin zu Ende.

Ich habe ein freies Wort geredet, und hoffe nicht deswegen verbannt zu werden, wie von der republikanischen Regierung Zürichs und von der liberalen preussischen Regierung. (Beifall.)

Deutschland und Nichts.

Ein älterer Brief aus Deutschland enthält folgende Stelle:

Die Unruhen in Prag sind vor der Hand beschwichtigt, aber das Feuer ruht nur unter trügerisch deckender Asche, und bricht alle Augenblicke bald da, bald dort hervor; selbst in Wien konnte man nur mit Mühe einen Arbeiteraufstand vereiteln, der in einer der vollreichsten Vorstädte auszubrechen drohte; — aus Preußen, Oesterreich und Baiern hat sich die Arbeiterbewegung nun auch schon nach Sachsen fortgepflanzt, und an der Dresdener Eisenbahn haben ernste Unruhen statt gefunden. Les choses vont leur train et la révolution fera le tour du monde! ruft man lächelnd, wenn man die Pygmäen-Bemühungen der Regierungen sieht, die mit etwas Almosen und einigen Bajonetten das colossale Gespenst des Pauperismus, die unzählbare Armee der Proletarier bekämpfen wollen.

In Hinsicht des Cartellvertrags herrscht nur eine Stimme des Abscheus und der Entrüstung über diesen Menschenhandel in ganz Deutschland; aber die deutschen Zeitungen sind sehr sparsam mit Berichten und Auffäßen darüber; — wahrscheinlich haben die verschiedenen deutschen Censoren die confidentielle Weisung erhalten, so wenig als möglich über diesen kistlichen Gegenstand passiren zu lassen.

Sonst steht in Deutschland noch Alles auf dem alten

Teras, alle Mädchen aber für den Anschluß (an einen Mann). Das muß wahr sein, denn

Die sieben Mädchen weit und breit
Sind alle für den Anschluß.

„Die Geschichte der drei Julitage in russischer Darstellung von Pobjestski.“ Durch königliche Ordonanzen wurde die französische Charte im Jahre 1830 angetastet, die arbeitende Classe ward durch künstliche Mittel von der Mittelklasse aufgeregt. Zwischen Volk und königlichen Truppen entspann sich ein Kampf. In blinder hirnloser Selbstverläugnung gab sich das Volk Preis und schlug sich für die Verletzung von Rechten, die nicht im Entferntesten zu seinem Glück beizutragen und folglich ihm eben so nahe lagen, als die Frage über das Befinden des tibetischen Bogda Lama. Man schlug sich in einzelnen Haufen, hinter Barricaden, ohne gemeinschaftlichen Plan, ohne Feldzeichen, ohne Führer, fast ohne zu wissen, gegen wen, und gänzlich ohne zu wissen, für wen und wofür.

Breslau, 11. Sept. In Börsdorf bei Waldenburg fand man vor einigen Tagen in einem Teiche die Frau und 10jährige Tochter eines Webers ertrunken. Sie hatten sich einander gebunden und so, wegen gänzlichen Mangels an Unterhaltungsmitteln, freiwillig den Tod gesucht.

Stück, die regierenden Häupter reisen hin und her, conferiren, besprechen sich und jammern über die schwere Noth der Zeit, über die Zeit der schweren Noth, über die Noth der schweren Zeit, — der König von Baiern kommt mit Jesuiten, Rosenkränzen und alten Scherben beladen aus Italien zurück, den Kaiser von Oesterreich haben seine Minister nach Triest geschickt, der König von Preußen will fern von Berlin über das Geschehene nachdenken, — die paar Kammern vegetiren fort, im Ubrigen noch Ruhe, Stille, Erwartung des Kommenden.

In der Schweiz der alte Streit des Jesuitismus mit der jungen Schweiz; letztere allmählig den offenen und heimlichen Angriffen erliegend. — In Dänemark, Holland — Ruhe und Stagnation; — in Rußland — Schweigen der Nacht. Wahrhaftig, wäre Frankreich nicht, man müßte einschlafen in Europa; — die alte Jungfrau langweilt sich aber auch was Ehrliches, sie reckt sich und dehnt sich und gähnt, und wenn sie vor lauter Gähnen niest, so gibt das irgendwo eine Emeute.

Am fürchterlichsten aber langweilt sich die Deutschen, es geschieht bei ihnen nichts, — in ihren Zeitungen steht Nichts, man fragt sie um Nichts, — sie gelten im europäischen Völkerrathe nichts, von Politik und Regierung erfahren sie nichts; — dieses ewige Nichts ist die potenzierte Langweile und — geben Sie Acht! — die Deutschen machen noch aus Langweile eine Revolution. — Bis dahin aber wird noch viel gähnt werden, vom Rhein bis an die Spree und Donau. — Leben Sie wohl; — ich fange selbst zu gähnen an; am Horizonte liegt eine so mattgraue Regenluft, dabei ist es so schwer und schwül, daß man abgespannt und müde wird, ohne eben noch viel gethan zu haben. So geht es Deutschland, — es ruht aus, ohne noch gehandelt zu haben; — wohl bekomms! Adieu.

Berlin. Gestern reiste ein berühmter russischer Diplomat als Courier ab. Er hatte sich während seines kurzen Aufenthaltes so sehr mit hiesigen liberalen Literaten befreundet, daß diese ihm einen feierlichen Abschiedsgruß bereitet. Er ward vor dem Thore mit Musik, Wein, Blumen, Feuerwerk, Reden, Gedichten und Gesängen empfangen. Die Heiterkeit ging in Rührung über. Der russische Diplomat ward von den liberalen Schriftstellern weinend in den Wagen gebracht.

— Es ist hier ein neuer Verein im Werke, mit dem Zwecke, entlassenen Strafarbeitern und Arbeiterinnen aus dem Arbeitshause (wo jetzt über 1200 Personen mit Schweigen täglich vierzehn Stunden arbeiten müssen) Arbeit und Lohn und menschliche Behandlung und ermunternden, sittlichen (nicht pietistisch-dummenden) Zuspruch zu verschaffen, mit dem Plane, später, wenn die Geldmittel erstarkt sind, freiwillige Arbeitshäuser zu stiften.

Berlin, 15 September. Es war ein schöner Gedanke, daß die Gewerbeausstellung erst dann ihren Zweck erfüllen würde, wenn wir durch sie auch erfahren, welchen Lohn die Arbeiter der verschiedenen Industriezweige für die Produkte, welche wir hier staunend betrachten, erhalten, wenn uns gewissermaßen die Biographie jedes einzelnen Stückes erzählt würde. Geschähe dies, so würde uns eine Reihe von Anschauungen daraus hervorgehen, welche uns eine ganz neue Statistik und damit auch die sociale Bedeutung der Industrie offenbarte. Wir würden daraus abnehmen können, welche Zweige derselben dem Volke die beste Nahrung versprechen und deshalb am meisten gepflegt zu werden verdienen, und es würde sich uns daraus die erste und hauptsächlichste Grundlage zur Organisation der Arbeit ergeben. Aber davon ist jetzt noch keine Rede. Die Fabrikanten stehen den Arbeitern noch schroff gegenüber; diese sind nichts als Werkzeuge, deren sie sich bedienen, um ihre Produkte darzustellen, eine Masse, die sie gebrauchen, damit sie ihnen nützen. Sie werden sich daher auch hüten, uns zu sagen, durch welche Mittel sie diese ihre Herrschaft ausüben. — Die Industrie ist ein mächtiger Hebel. Mit dem Reichthum, den sie schafft, ruft sie auch den Trieb nach dem Genuße und dadurch auch nach Bildung hervor, denn nur die Bildung versteht zu genießen. Je mehr sich die Bildung aber verallgemeinert,

je weiter sie ihre Kreise erstreckt, desto mehr wird auch die Masse davon berührt, und ist diese erst einmal zu dem Bewußtsein von dem, was ihr zusteht und was sie vermag, gekommen, so wird sie auch den Drang empfinden, dessen Erfüllung zu fordern. Indem die Industrie der Cultur dient, ruft sie diese auch bei denen, welche für dieselbe arbeiten, hervor und wird daher auch nicht eher ruhen, bis sie diesen Dienst zum unmittelbaren Societätswerk gemacht hat. Daher ist es für uns von Wichtigkeit, zu sehen, bis zu welchem Grade der Ausbildung es bereits unsere Industrie gebracht hat, und daher kann auch der Socialist die Freude, welche über diese erste allgemeine deutsche Gewerbeausstellung herrscht, theilen. Während die Menge nur ihr rohes nationales Interesse daran findet, während sie sich freut, daß „wir doch in Deutschland auch schon so etwas machen können,“ berechnet der Socialist die Culturmittel, welche dadurch in Umlauf gesetzt werden, und es stellt sich ihm die Möglichkeit der Heranbildung der Masse zur Freiheit dar, denn jede Nationalkraft hat nicht sich selbst, sondern die allgemein menschliche Freiheit zum Ziel und Zweck. Deutschland aber wird, weil es am wenigsten national beschränkt ist, auch am ehesten zu dieser Stufe der Cultur, mit der die wahre Bildung erst beginnen wird, zu gelangen wissen.

Posen, 8. September. (Korr.) Zu welchen Absurditäten die Furcht und das böse Gewissen treibt, davon hat Posen neulich wieder ein eclatantes Beispiel erlebt. Man geht jetzt nämlich hier schon so weit, daß man nicht nur jeden Menschen, der polnisch spricht, für einen gebornen Demagogen hält, sondern man macht jetzt schon Jagd auf Uhren, welche in Genf in der Fabrik der Herrn Crapek und Patek, polnische Emigranten, gefertigt, und hieher, so wie überall hin, versendet werden. Einige von diesen Uhren tragen das polnisch litthauische Wappen, schön garnirt, auf der innern Kapfel; andere tragen andere Embleme, Porträts berühmter Polen, Scenen aus den verschiedenen Kriegen dieses Volkes &c. Nun ist die hiesige Polizei darauf aufmerksam gemacht worden, denn wahrscheinlich gehört ihr selbst der Ruhm dieser Entdeckung nicht, daß noch andere Uhren aus dieser Fabrik existiren, welche angeblich revolutionäre kommunistische Inschriften, als: Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit tragen. Das sind nun freilich in absoluten Staaten ganz fatale Worte, aber sie existiren einmal in der Sprache, und gewiß sind sie dazu geschaffen worden, daß sie existiren, gedacht, gesprochen, geschrieben und realisiert werden sollen, denn sonst würde die Sprache, die immer klüger ist als die Leute welche sie sprechen, dieselben nicht besitzen. Zur Zeit aber hat man gegen diese Worte in Preußen noch eine ziemlich allgemeine Antipathie, man fürchtet sie, wie die Kinder den schwarzen Mann, und die Polizei übernimmt folgerichtig das Geschäft, auf solche demagogische Uhren zu fahnden. Ob man glücklich darin gewesen, und solcher Rebellen habhaft geworden, weiß Referent nicht, es scheint ihm aber, daß der Dämon der Furcht der Polizei wieder einen Streich gespielt, daß sie Mäuse für Elephanten angesehen. Man stiel über einen jungen Menschen her, der aus Gefälligkeit gegen jene Fabrikherren zuweilen erlaubt, unter seiner Adresse Uhren nach Posen zu senden, verlangte seinen Uhrenvorrath zu sehen — natürlich war kein solcher vorhanden, sondern nur ein einziger Delinquent, mit dem man sofort zu einem Uhrenmacher eilte, um den vermutheten Rebellen zu entlarven — aber Schade, er hatte durchaus nichts Revolutionäres an und in sich, im Gegentheil, er ging ganz regelmäßig in dem einmal gefertigten Zwange, wie eine Staatsmaschine. Man lehrte zurück in die Wohnung des jungen Mannes, fragte ihn auf Ehrenwort, ob er nicht mehr Uhren bei sich habe; nachdem er dieses auf Ehrenwort versichert, begehrt man von ihm, seine Schränke für die Untersuchung zu öffnen! — Soll man sich wundern, wenn ein Ehrenmann über eine solche Behandlung bis ins Innerste sich verletzt fühlt? Abgesehen davon, daß keiner Polizei das Recht zusteht, in solchen Fällen das Ehrenwort oder den Eid zu fordern, so muß bei einem notorisch ehrenwerthen Menschen das einmal gegebene Ehrenwort geachtet werden, oder man muß schließen, daß das preuß. Gouvernement alle seine Un-

terthanen für Ehrlose, für Schurken hält, was doch so allgemein nicht angenommen werden könnte.

Gerüchte über Arbeiterunruhen in Magdeburg sind seit Kurzem verbreitet, ohne daß man etwas Näheres darüber hört. Die Rübenzuckerfabriken, deren es dort 20 gibt, sind, weil ihre Produkte bedeutend gestiegen, zu einer höheren Besteuerung herangezogen worden. Um sich vor Schaden zu bewahren, haben die Fabrikanten die Nachteile des höheren Steuerfußes auf ihre Arbeiter geworfen, wie das immer der Fall ist. Der arme Arbeiter muß unter der Lohnherabsetzung leiden, wenn irgend Concurrenz entsteht oder ein ungünstiges Verhältniß eintritt. Diese Lohnherabsetzungen sollen auch in Magdeburg zu Excessen verleitet haben, in deren Folge militärische Vorichtsmaßregeln angeordnet, sogar Kanonen in Bereitschaft gehalten wurden. Außer einer Rauferei zwischen Arbeitern und Soldaten soll jedoch nichts Erhebliches vorgefallen sein.

Die „schwarze Liste“ von England.

(Schluß.)

Auf dem Bisthume zu Anfange des Rechenblattes (the new Black-List) steht (wir machen den Leser ausdrücklich aufmerksam) keineswegs die Königin, sondern der verstorbene König; denn es schien, vielleicht mit Recht, den einfachen aber zartfühlenden Volksmännern unpassend, ein junges Weib zum Gegenstande der Carrikatur und des Volkshasses hinzustellen. So fein ist das Volk selbst in seinem allgerichtigsten Zorne, und dennoch entblöden die Zuchtmeister desselben sich nie, es als ein Hölleungeheuer, ein Scheusal mit tausend Drachenmäulern u. s. w. abzubilden, wenn es ihnen einmal beliebt, sich Späße mit ihrem „Diener“ zu erlauben.

Die „Herren“ aber haben sich jetzt in der Art in des Volkes Erbtheil getheilt, daß für gethane Kriegsdienste, Civildienste und geheime, tagtäglich 5228 Thaler unter etwa hundert vierzig Personen beiderlei Geschlechts sich ausbreiten. Es versteht sich von selbst, daß die Inhaber dieser Pensionen fast ohne alle Ausnahme zum Adel gehören; indessen führt die Liste einen Doctor Croke und zwei „Damen“ an, die, wie es scheint, anderweitige Verdienste haben. Die Nachkömmlinge oder Verwandte des Admirals Nelson nehmen zusammen an 80 Thaler täglich für die Heldenthaten, die jener schon längst verstorbene Feldherr vollführte.

Der Herzog von Wellington aber hat 245000 Thaler jährlich, 944 Thlr. täglich. Als Obrist der Büchsenjäger allein 1536 jährlich, als Lord Aufseher über die fünf Häfen, wo er nichts zu beaufsichtigen hat — 3392 jährlich.

An die Pensionen für bekannte oder unbekanntes Dienste, die vielleicht irgend ein Onkel oder Bruder dem Land geleistet hat oder haben soll, reiht sich würdig die heilige Schaar der siebenundzwanzig Oberbirten; darunter zwei Erzbischöfe und der Rest Bischöfe. Der Erzpriester von Canterbury verzehrt täglich 364 Thlr., der von York 288; der ärmste aller Bischöfe, der von Landoff, bezieht seine vollen 15 Thaler täglich. Die Ämter selbst zu verwaltten, kommt ihnen ohnedies nicht in den Sinn; sie reisen oder vergnügen sich in der Hauptstadt, während sie einen armen Teufel als Stellvertreter kümmerlich bezahlen. Alle kosten dem Lande täglich 3072 Thlr. preuß. Courant. Zwanzig Richter erhalten jeder durchschnittlich 28000 Thaler jährlich für das allerdings schwierige und einst gefahrvoll werdende Geschäft, über das hungerleidende Volk Recht zu sprechen.

Zur Erhöhung des Unwillens ist beigefügt, daß die nordamerikanische Republik mit etwa hundert tausend preuß. Thalern das gesammte hohe Regierungs- und Staatspersonal, aus zehn Beamten bestehend, bezahlt, während der Kanzler Englands allein fast ebensoviel aus dem Schatze für sich nimmt.

Im Jahr 1841 rechnet man unter die Ausgaben auch:

273000 Thaler für geheime Dienste (bei Hof, bei den Behörden, Gesandtschaften, Polizei u. s. w.);

1554000 Thlr. zum Druck des Geschwähes des Parlamenthauses und der Regierungssachen;

420 000 sonstige Parlamentskosten ;
140 000 Ausbau des Mustergefängnisses ;
210 000 für weitere Bauten für das neue Sitzungshaus ;
35 000 für Gefängnisverwaltung ;
434 000 für die Armenkommissionsverwaltung.

Um die Armenkommission, die bald ein eigentliches Ministerium werden kann, bis jetzt aber noch zu dem des Innern geschlagen wird, dreht sich vorläufig insofern die öffentliche Aufmerksamkeit, als noch Viele sich einbilden, mit Werkhäusern und Armenhäusern könne man zuletzt den Pauperismus ausrotten. Die „schwarze Liste“ enthält sich aller Betrachtungen, und schreibt nur Folgendes:

Für den königlichen Tisch jährlich:

Bier	14 000 Thaler,
Milch	8 080 „
Butter, Eier und Käse	7 903 „
Weinforten	30 000 „
Früchte und Backwerk	8 060 „
Fische	7 806 „
Fleisch	40 060 „
Ehl	7 580 „
Gemüse	3 060 „
Wachskerzen	8 009 „
Porzellan und Glas	7 906 „

In den Werkhäusern der Grafschaft Gloster bekommen die Gefunden jeder zum Frühstück täglich 7 Unzen Brod, 1 1/2 Pint Graupen.

Die Frauen erhalten, damit sie sich nicht überessen, eine Unze Brod weniger.

Mittagessen: Zweimal wöchentlich 2 1/2 Unzen Speck, (aber kein Fleisch, obschon der Hof jährlich für 7 580 Thaler kauft).

Sechsmal 1 — 1 1/2 Unzen Kartoffeln. Einmal zwei Pint Rindfleischsuppe. Zweimal 14 Unzen Pudding.

(Die Frauen 2 Unzen weniger.)

Abendessen: Täglich 6 — 7 Unzen Brod, 1 Unze Käse.

Ganz abgemergelte, über 70 Jahre alte Personen bekommen Morgens Thee und Milch mit Zucker.

Widerpenstigkeit wird mit Brod und Wasser gestraft.

So lautet die Verordnung von 1838, 11. Januar, unterzeichnet und gesiegelt von den damaligen drei Kommissionsären des Armengesetzes für England und Wales. Das fliegende Blatt führt sie wörtlich an.

Wann aber wird Deutschlands Hungerklasse endlich die „schwarzen Listen“ der fünfundsüßig Länder und Ländchen lesen? Wahrlich! die Deutschen sind in allem reichlich; auch in „schwarzen Listen“ werden sie's bald sein, es ist wenigstens zu hoffen.

Der Czar.

(Fortsetzung.)

Zu welchen Maaßregeln könnte der Czar seine deutschen Verbrüdereten etwa aufmuntern? daß sie die öffent-

liche Meinung noch fester knebeln? Sei's drum, die Sinnen werden es mit Vergnügen, die andern wegen der Störung ihrer Ruhe mit Verdruss thun! aber was hat die strenge, was hat die sanfte Gewalt seit 1830 genützt? Es ist wahr, wir hatten mittlerweile Zeiten der Todesstille, wir hörten nur die Ratten, die in den Rumpelkammern voll verlegener politischer Waare, in Bundestagsbeschlüssen und Berliner politischen Wochenblättern polterten: hörte aber die Zeit darum auf, fortzumachen in ihrer Arbeit? Nur verlange man nicht ein tägliches Bulletin: sie veröffentlicht ihre geseggebrischen Studien, ihre geschichtlichen Resultate nur nach Abschnitten. Am wenigsten aber möge man sich durch getäuschte Hoffnungen, die man auf einzelne glänzende Erscheinungen gesetzt hatte, entnuthigen lassen. Der schöpferische Geist nimmt einen Gedanken, studirt ihn, wirft den einen weg, während er den anderen benützt. So arbeitet auch die Geschichte mit allerlei Werkzeugen. Legt sie eines bei Seite, so thut sie es nur, um ein anderes, jetzt brauchbareres zu ergreifen.

Dieser Wechsel stört die Förderung der Arbeit keineswegs. Darum glaube man nur nicht, daß die Wirksamkeit des Zeitgeistes von Personen abhängt, mit ihnen vernichtet werden könne. Was thaten die Jesuiten, als Christine, die Tochter des großen protestantischen Glaubenshelden, Gustav Adolfs, katholisch wurde? Sie jubelten. Resultat: nichts. Was thaten Frankreichs Feinde, als Moreau überging? Sie jubelten: umsonst. Was hat es der Sache der Freiheit verschlagen, daß Görres, dessen Rheinischer Merkur einst der gefährliche und gefeierte Gegner des Absolutismus war, jetzt des Letzteren Schildknappe ist? Soll die Freiheit kapituliren, weil manche liberal scheinende Fürsten, wie die von Baden und Preußen, die Hoffnungen getäuscht haben? Und dieser Zeitgeist, der Europa durchgährt, der die Völker durch eine Reihe von Sympathieen vereinigt, der immer einfachere Formeln für ihre Bedürfnisse findet, der soll durch einen Auszug des russischen Kaisers zurückgeschreckt werden? Ihr wolltet diesen Zeitgeist schon längst mit euren Congressprotokollen versiegeln, ihr wolltet ihn mit Bajonetten an die Wand speißen, ihn in euren Gefängnissen verkommen lassen, ihn, der ohne nach euren Polizeipässen zu fragen, von Dorf zu Dorf, von Herz zu Herz, durch die Lande wandert, hinter dem ihr drein seid mit Landdragonern und Gänsefeten, den ihr eben in Frankreich verhaften wollt, als er sich in Polen zeigt, der dort vom Schlachtfelde verschwindet, um in Spanien oder Griechenland oder Italien zu erscheinen. Wie ein Irrlicht tanzt er vor euren blöden Augen und führt seine Verfolger im Sumpfe, wo er sie unrettbar stecken läßt.

Vergeblich sucht denn auch der Czar sich zu orientiren durch seine Inspektionsreisen. Sein moskovitisches Auge sieht nur Fürsten und Diener, seitab eine Rotte Mißvergnügter, die sich entweder durch Sibirien oder durch

Orden beschwichtigen lassen; dieses Auge sieht nur Persönlichkeiten, Zufälle, die man durch List oder Gewalt befestigen kann. Der Geist, in welchem jene Personen, jene Ereignisse, wirken, der erscheint ihm nur als das eben erwähnte Irrlicht. Den Spiritusvektor der die Geschichte macht, der Könige und Berechnungen stürzt, der durch die kleinsten Mittel, wie Schießpulver und bleierne Lettern, immer wieder die Felsen sprengt, welche man für den Ausgang der Welt hielt, diesen Spiritus sieht der Czar nicht. Reell sind ihm allein die Mittel der Corruption und der Gewalt. Augenblicklich sind sie auch die wirksamsten, dafür aber auch die unhaltbarsten. Der geistliche und der weltliche Despotismus, der Minister und der Jesuit, machen wohl manche Befehlungen: aber was sie der Freiheit nehmen mit Löffeln, das holt sie wieder in Scheffeln; sie befehrt im Großen; für jede Seele, die ihr entführt wird, rächt sie sich, zwanzig andere erobernd.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Eintheilung

für Fremde in Paris.

Sonntag. — 10 Uhr: Wachparade im Tuilerienhofe. — Von 10 bis 4 Uhr: Gallerien des Louvre, Marine-Museum, Museum Standish, Egyptisches Museum, Gallerie moderner Gemälde im Palais Luxemburg, Conservatoire des Arts et Métiers. — Von 1 bis 3 Uhr: alle Hospitale.

Montag. — 10 Uhr: Wachparade im Tuilerienhofe. — Von 10 bis 2 Uhr: Anatomisches Cabinet der Ecole de Médecine und mineralisches Cabinet in der Ecole des Mines.

Dienstag. — 10 Uhr: Wachparade. — 10 bis 4 Uhr: Gallerie des Louvre und Luxemburg (mit Paß). — Von 3 bis 6 Uhr: Naturhistorisches Museum im Jardin-des-Plantes. — Von 10 bis 2 Uhr: Bibliothek des Königs.

Mittwoch. — 10 Uhr: Wachparade, Gallerien des Louvre (mit Paß). — Von 10 bis 2 Uhr: Anatomisches Cabinet der Ecole de Médecine. — Von 2 bis 4 Uhr: Gobelin-Tapeten-Fabrik (mit Paß).

Donnerstag. — 10 Uhr: Wachparade in den Tuilerien, Gallerien des Louvre (mit Paß). — Von 11 bis 3 Uhr: Mineralogisches Cabinet der Ecole des Mines. — Von 1 bis 3 Uhr: Königliche Buchdruckerei (mit Erlaubnißschein). — Von 12 bis 4 Uhr: Artillerie-Museum (place St. Thomas d'Aquin. Mit Paß). Von 12 bis 3 Uhr: Conservatoire des Arts et Métiers (mit Paß).

Freitag. — 10 Uhr: Wachparade. — Von 10 bis 3 Uhr: Gallerien des Louvre (mit Paß). — Von 2 bis 6 Uhr: Königliche Spiegel-Fabrik und Gobelin-Tapeten-Fabrik (mit Paß), Artillerie-Museum mit Paß. — Von 2 bis 6 Uhr: Naturhistorisches Museum im Jardin-des-Plantes. — Von 10 bis 2 Uhr: Bibliothek des Königs.

Sonabend. — 10 Uhr: Wachparade, Louvre (wie oben).

Paß-Bureau auf der Polizeipräfektur: von 9 bis 4 Uhr. — Deutsche Journale: Salon Montpensier und Cabinet de la Tente, beide im Palais-Royal.

Auskünfte aller Art für Deutsche im Bureau central pour l'Allemagne, 32, rue des Moulins.

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schuellpresser von Paul Renaud, rue Garancière, 5.

REVUE DES THÉÂTRES.

Le Théâtre-Français soutient dignement sa vieille réputation. C'est toujours la haute école dramatique et le rendez-vous de gens d'élite. Les acteurs ne s'appellent plus, il est vrai, *Comédiens du Roi*: la cour, nous voulons dire, le gouvernement se montre même envers eux tant soit peu avare de ses faveurs; mais en revanche ils jouissent sans partage de la toute-puissante protection de l'opinion publique. Est-ce une perte? Les partisans du vieux régime disent qu'oui. Les recettes de chaque soir prouvent le contraire. Quoiqu'il en soit, la souveraineté nationale est dans la Charte, et puisque la France s'en trouve bien, nous ne voyons pas pourquoi le Théâtre-Français ne s'en accommoderait pas aussi.

D'ailleurs, qu'importe la nature du gouvernement quand les résultats sont bons? qu'importe si c'est M. Buloz, le comité ou les statuts qui régissent le Théâtre-Français; quand on sait qu'établi sur l'égalité du mérite, ce régime a toujours protégé l'art, qu'il a formé de grands artistes, et donné, à la première scène de France, cet éclat qui lui avait manqué dans ses plus beaux jours d'autrefois.

En vérité, et sans aller remuer dans leurs tombeaux les Duchesnois, les Talma, et toutes ces illustrations du siècle passé, que quelques critiques évoquent à plaisir pour établir des comparaisons qui pour la plupart ne tendent à rien, et ne prouvent rien, que peut-on imaginer de plus complet, de plus brillant, de plus imposant qu'une troupe ou figurent Miles Rachel, Piessy, Araldi et Naptal; Mmes Mélingue, Volnys et Mautes; MM. Ligier, Guyon, Beauvalet, Samson, Provost et Firmu? Nous n'avons dit que les noms qui sont dans la bouche de tout le monde, car pour être juste il faudrait nommer le personnel presque entier.

Aussi, grâce à cette rare réunion de tant de talents, le Théâtre-Français aborde tous les jours, sans crainte, tous les genres, et représente avec un égal succès tous les chefs-d'œuvre de l'art dramatique. La tragédie avec Mlle Rachel, la haute comédie avec Mlle Piessy, le drame avec Mme Mélingue et Volnys, quelle source de jouissances ineffables et inconnues, surtout quand les auteurs se nomment Corneille, Racine, Molière, Casimir Delavigne ou Victor Hugo.

Nous pouvons dire sans exagération, et sans style de réclame, que chaque fois que l'affiche porte *Horace*, *Mithridate*, *Andromaque*, *Polyeucte*, *Phèdre*, *Tartuffe*, le *Misanthrope* ou *l'Ecole des Vieillards*, la salle est comble, et que les applaudissements sont sincères, électriques et bien nourris.

Disons, en outre, que la même faveur est acquise au *Mari à la campagne*, à *l'Héritière* et à plusieurs autres comédies nouvelles, dont le mérite devient de plus en plus réel et incontestable.

Aux *Variétés*, l'infatigable, l'extraordinaire, le surnaturel Bouffé passe d'un succès à l'autre à travers les créations les plus disparates et les plus originales. Le *Gamin de Paris*, la *Fille de l'Avare*, l'*Oncle Baptiste*, le *Père Turbulent*, n'ont épuisé ni son talent d'invention, ni sa verve imitative. Il vient de créer, dans les *Enfants de Troupe*, un nouveau type. *Trim* est un chef-d'œuvre de plus dans le riche répertoire de Bouffé. C'est une création pleine de grâce et de vérité. Lepeintre et Hollmann jouent dans ce joli vaudeville à ravir.

Pièce et actrice *Fiorina* feront leur fortune au Palais-Royal. La pièce est jolie; Mlle Duverger est plus jolie encore. Elle a beaucoup de naïveté et de distinction; sa voix est douce, sa diction pure et suave; c'est une excellente acquisition pour le théâ-

tre... pourvu que quelque Casanova du Jockey-Club. Mais *Fiorina* est aussi sage que belle, et elle a trop d'esprit pour renoncer, quand même, aux hommages, couronnes et applaudissements que les nouveaux venus et les habitués du Palais-Royal lui envoient chaque soir.

Le *Vaudeville* paraîtra bientôt dans toute sa splendeur. Laferrière et Mme Doche sont arrivés. Ils feront leur rentrée un de ces jours. Déjà Bardou a reparu, et plus amusant que jamais. Le roi des comiques, l'incomparable Arnal, a fait sa réapparition hier dans *l'Homme blasé*. On annonce plusieurs pièces nouvelles. Il y en aura une en trois actes de Mme Ancelot. La saison sera belle. En attendant le *Satan*, les *Marseillaises* et les *Deux Perles* soutiennent avec honneur leur succès primitifs, grâce à Mmes Thénard, Delville, et Mlles St.-Marc et Juliette.

Sans le *Lazzarone* nous n'aurions parlé de l'Opéra que pour dire qu'il a trouvé, dans la personne de Mme Fabri-Bretin, une dauseuse admirable. Il est difficile de joindre plus de grâce et de légèreté à plus de noblesse et de distinction; la place de Mme Fabri est désormais marquée entre nos deux reines de la danse, entre la charmante Grisi et la jolie Dumilâtre. Mme Stoltz a été magnifique dans le *Lazzarone*. La représentation du dimanche, de *Guillaume Tell* et celle de *Freyshütz*, ont été très médiocres.

Le *Syrène* a reparu à l'Opéra-Comique; la *Part du Diable* a repris aussi sa place sur les affiches; ajoutez à ces deux jolies compositions le *Fra-Diavolo*, le *Déserteur*, le *Diable à l'école*, le *Gulistan*, les *Quatre fils Aymon* et la *Sainte-Cécile*, et vous comprendrez qu'avec une pareille activité et un pareil répertoire, il est impossible de ne pas réussir.

Le Théâtre-Italien a été ouvert hier avec un grand éclat.